

## Paul Althaus als Lutherforscher

VON WILFRIED JOEST - ERLANGEN

Am 4. Februar 1958 feiert Professor D. Paul Althaus seinen siebzigsten Geburtstag. Zu diesem Tage darf unter den Stimmen des Dankes für das, was wir aus der reichen Lebensarbeit dieses Mannes bisher empfangen haben, in den „Mitteilungen der Luther-Gesellschaft“ ein Wort über Paul Althaus als Lutherforscher nicht fehlen. Haben doch gerade unsere Hefte und ebenso die Jahrbücher der Luther-Gesellschaft aus der Feder ihres Präsidenten immer wieder Früchte seiner unermüdlischen gedanklichen Auseinandersetzung mit dem Reformator empfangen. Wenn im Folgenden der Versuch gemacht wird, einige Grundlinien dieser Auseinandersetzung nachzuzeichnen, so können aus einer langen Reihe von Schriften und Aufsätzen nur wenige genannt, aus der Fülle der in ihnen ausgearbeiteten Erkenntnisse nur wenig angedeutet werden. Wir beginnen mit der Kennzeichnung einiger grundlegender Charakterzüge, die die Lutherforschung von Paul Althaus im ganzen bestimmen, und heben dann im Durchgang durch eine kleine Auswahl seiner Schriften zur Theologie Luthers einige besonders wesentlich erscheinende Gehalte hervor.

Daß Paul Althaus sich in dem Augenblick, als er in die Höhe seines theologischen Schaffens eintrat — etwa von der Mitte der zwanziger Jahre ab und von da an Jahrzehnte hindurch bis heute —, intensiv der Beschäftigung mit der Theologie Luthers zuwandte, steht geschichtlich im Zusammenhang mit der sogenannten „Luther-Renaissance“. Sie war durch die Arbeit bedeutender kirchengeschichtlicher Forscher im ersten Viertel dieses Jahrhunderts inauguriert und wurde zu einer Bewegung, die vor allem in Deutschland und in den nordischen Ländern der gesamten Theologie und damit auch der kirchlichen Verkündigung starke neue Impulse gab. Bisher unbekannte Schriften des jungen Luther waren entdeckt worden, die Beschäftigung mit ihnen führte zu einem tieferen Verständnis der Gedankenwelt Luthers überhaupt, ja geradezu zu einer neuen Leidenschaft für Luther, zu einer ungeahnten Aktualisierung seiner Lehre. Die Namen von J. Ficker, O. Scheel, H. Böhmer, E. Seeberg und vor allem Karl Holl sind hier zu nennen.

In diese bereits im Gang befindliche Bewegung intensiver Beschäftigung mit Luther ist Paul Althaus eingetreten und hat von ihr zweifellos

entscheidende Anregungen erfahren. Aber wir meinen zu sehen, daß er dazu, daß diese Bewegung fruchtbar werden und bleiben konnte, einen sehr wesentlichen eigenen Beitrag geleistet hat. Die Luther-Renaissance war nicht ohne Gefahren. Sie konnte aufgehen in rein historischer Gelehrsamkeit, in einer rückwärtsgewandten, wenn auch virtuosen Erforschung des „Damals“, und auf diesem Wege für die Kirche und den Dienst der Theologie an ihrer gegenwärtigen Verkündigung unfruchtbar werden. Größer war vielleicht die Gefahr, daß sie in einem Überschwang der Entdeckerfreude Luther zum Propheten und Apostel machte, das eigene theologische Denken unkritisch an ihn band und ihm folgte um der Kraft und Geschlossenheit seines Denkens willen und nicht mehr, weil und sofern er der Lehrer des Wortes Gottes war. Auch auf diesem Wege mußte sie für die Kirche unfruchtbar werden. Beiden Gefahren hat Althaus von Anfang an in der Art, wie er in die Lutherforschung eintrat und in ihr arbeitete, in vorbildlicher Weise entgegengewirkt. Seine Beschäftigung mit Luthers Theologie, so wichtige Beiträge sie im einzelnen zur Erhellung auch der historischen Tatbestände geleistet hat und so sorgfältig sie überall auf die Quellen zurückgeht, bleibt an keinem Punkte stehen bei der Frage: Was hat Luther gesagt? Wie war es damals? Vielmehr ist gerade dies ihr charakteristischer Zug, daß sie stets unter der Frage steht: Was lernen wir, die heutige Theologie, die Kirche, die Christen, für unseren Glauben, unsere Verkündigung, für die Auseinandersetzung mit unserer Zeit und ihren Fragen, von Luther? Man darf sagen: innerhalb der Luther-Bewegung der letzten Jahrzehnte kommt Althaus das Verdienst einer intensiv *angewandten* Lutherforschung zu, in der das, was er von den älteren Forschern lernte und in der Auseinandersetzung mit ihnen an eigenen geschichtlichen Erkenntnissen hinzutat, beständig *übersetzt* wird in die Aufgabe und Sprache gegenwärtiger Verkündigung und Lehre. Damit steht Althaus gewiß nicht allein — in der Reihe derer, denen die Arbeit der großen Luther-Historiker der vorangegangenen Generation zum Ausgangspunkt wurde, Luthers Theologie für die Gegenwart fruchtbar zu machen, sind auch die Namen von E. Seeberg, F. Gogarten, E. Hirsch, der ebenfalls in diesem Jahre seinen 70. Geburtstag begeht, und manche andere zu nennen. Ganz zu schweigen von der reichen Blüte der Lutherforschung in den nordischen Ländern. Was wir indessen Paul Althaus besonders danken, ist dies,

daß das Fruchtbarmachen der Gedankenwelt Luthers bei ihm sich nicht in der fachtheologischen Diskussion der Dogmatiker erschöpft. Neben den Luther-Arbeiten, die in der „schwereren Rüstung“ theologischer Sprache einhergehen, stehen die vielen Vorträge und Aufsätze, die sich auch an die nicht theologisch vorgebildeten Glieder der Gemeinde wenden, ja die ihre Leser auch unter den außerhalb kirchlicher Tradition Lebenden suchen, um ihnen aus derselben Tiefe geschichtlicher und theologischer Forschung, aber in durchsichtiger Klarheit und Einfachheit der Sprache Luthers Theologie nahezubringen.

Fast noch bedeutsamer ist das andere, was die theologische Beschäftigung von Paul Althaus mit Luther charakterisiert und was auf die zweite der vorhin genannten Gefahren Bezug hat: stets ist bei Althaus die liebende Wiederentdeckung Lutherscher Theologie verbunden mit der kritischen Frage nach der *wahren* Theologie. Nirgends wird Luther um seiner selbst willen bejaht und wiederholt. Immer wird diese Erforschung und Übersetzung Lutherscher Gedankenwelt getrieben in der Verantwortung gegenüber dem biblischen Zeugnis, das Luther ja allein zur Geltung bringen wollte und an dem er nun auch selbst gemessen werden muß. So hat Althaus in seinen Lutherarbeiten bewußt immer wieder solche Fragen aufgegriffen, in denen sich kritische Stimmen *gegen* Luther erhoben — vor allem dann, wenn diese Stimmen sich auf biblische Erkenntnisse beriefen. Er steht vor allem durch die ganzen Jahrzehnte seiner theologischen Arbeit hindurch in Auseinandersetzung mit der Kritik des großen Auslegers des Neuen Testaments Adolf *Schlatter* an wesentlichen theologischen Gedanken Luthers. Schlatter ist auch sein eigener, stets verehrter Lehrer gewesen, und vielleicht darf man sagen: die tiefen Eindrücke, die er von beiden empfing, von der Theologie des Reformators und von der Bibelauslegung des exegetischen Lehrers, schufen zutiefst die fruchtbare Spannung, die zur eigenen Lutherforschung trieb und ihr das Gepräge der Auseinandersetzung um das Recht und die Wahrheit der Lehre Luthers aufnötigte. Althaus hat in dieser Auseinandersetzung immer wieder den wahren Luther gegen ungerechte und mißverstehende Angriffe verteidigt — er hat dies auch Schlatter gegenüber getan —, aber er hat da, wo ihn klare Erkenntnisse der Bibelauslegung dazu nötigten, auch Grenzen und Grenzüberschreitungen Luthers gegenüber dem biblischen Zeugnis aufgezeigt. Mag das Urteil anderer Theologen mit dem seinen

darin nicht immer übereinstimmen, mag er manchem in diesen Grenzbestimmungen zu weit, manchem nicht weit genug gegangen sein — wir danken Paul Althaus auf jeden Fall die Unbefangenheit und den Willen zur Wahrheit, mit dem er ein liebender und zugleich dem Worte Gottes verantwortlich *prüfender* Interpret der Tiefen Luthers gewesen ist und ist. Für die Arbeit der jüngeren Theologengeneration liegt darin ein verpflichtender Ansporn.

Wir versuchen im folgenden, einen Überblick über einige wesentliche Arbeiten von Althaus zu Luther zu geben und deren Fragestellung und Ergebnisse wenigstens anzudeuten. Dabei bringen wir zunächst drei ältere, noch aus dem Ende der zwanziger Jahre stammende Spezialuntersuchungen in Erinnerung. 1927 erschien erstmalig, und zwar in diesen Blättern, der Aufsatz über „Gehorsam und Freiheit in Luthers Stellung zur Bibel“. Er beleuchtet von Luther her eine Frage, die gerade heute wieder höchst aktuell ist: Darf, muß es eine Kritik auch an Inhalten der Schrift selbst geben — nämlich von der als das „eigentlich“ kanonische erkannten *Mitte* der Schrift, vom Evangelium her? Luther hat solche Kritik von der Mitte, von dem her, „was Christum treibet“, zu üben gewagt. Er hat auf der andern Seite aber auch mit einem, fast möchte man sagen, blinden Gehorsam dem einzelnen, gegebenen Bibelwort gegenüber verharren können — selbst da, wo er es nicht, oder noch nicht, theologisch einordnen konnte. Althaus widersetzt sich der Lösung, im ersten den Reformator Luther, im zweiten den mittelalterliche Bindungen noch nicht ganz losgewordenen Scholastiker Luther zu sehen. Er sucht — und dies scheint mir das Bedeutsame und für heutige Auseinandersetzungen erneut Wegweisende an dieser kleinen Arbeit zu sein — einen Weg, *beide* Linien als eine der Sache nach zusammengehörende Spannung in Luthers Haltung gegenüber der Bibel zu verstehen: Wir sollen nicht blind dem Buchstaben anhängen, sondern aus ihm das Evangelium hören und der Bibel um Christus und des Evangeliums willen glauben. Es geht nicht um die Fläche, sondern um die Perspektive und Mitte des Schriftwortes. Aber verfügen wir endgültig darüber, was uns im Schriftwort zu dieser Christusmitte hin wirksam werden kann und was nicht? Das Hören des Evangeliums muß vor der Bibel zu seiner Korrektur und Vertiefung bereit bleiben.

Zwei Jahre später erscheint die größere Schrift „Communio Sanctorum“, in ihrem Hauptteil eine Untersuchung über Luthers Kirchenbegriff. Ein ganz neues Thema Lutherscher Theologie also — und zwar nun ein Thema, das um einen wichtigen Sektor kritischer Einwände gegen Luther kreist. Im Vordergrund steht die Auseinandersetzung mit dem katholischen Vorwurf, Luther habe über seiner Behauptung, die wahre Kirche sei unsichtbar, die lebendige und konkrete Realität kirchlicher Gemeinschaft überhaupt aus dem Auge verloren. Er sehe praktisch nur noch das christliche Individuum. Darf man im Hintergrund der Schrift auch die Auseinandersetzung mit Schlatters Einwand vermuten, Luther habe verkannt, daß das Evangelium Gemeinschaft setzende und ordnende Kraft hat? Althaus zeigt demgegenüber, daß der Ansatz bei dem persönlichen Hören und Glauben des einzelnen in Luthers Theologie nicht zu einer Auflösung, wohl aber zu einer Neufassung und Verinnerlichung des Kirchenbegriffes führt: Kirche als Gemeinschaft wechselseitiger Liebe und Hingabe aus dem Grund der gemeinsamen Teilhabe an der Liebe und Hingabe Christi an uns. In *diesem* Sinn weiß Luther sehr deutlich und konkret von der Kirche zu reden — und er hat damit Wesentliches von dem, was im Neuen Testament Kirche ist, wieder ans Licht gestellt.

Im gleichen Jahr (1929) erscheint im Luther-Jahrbuch die große Abhandlung über „Luthers Abendmahlslehre“. Damit wird der alte Brennpunkt im Verhältnis der beiden Reformationskirchen zum Thema genommen, nach dem man in jenen Jahren mit neuem Ernst zu fragen begann. Eine sehr klare und zugleich historisch eindringende Darstellung der Abendmahlslehre Luthers selbst mündet dem Stand heutiger Schriftauslegung der Abendmahlstexte gegenüber in die grundsätzliche Fragestellung: In welchem Sinn können wir Luther hier folgen? Und mit welchen Konsequenzen für das gegenwärtige Verhältnis der beiden evangelischen Konfessionen? Im Ergebnis steht der Versuch einer kritischen Neuformulierung der Grundmotive der Lehre Luthers, ihre Übersetzung in eine durch den Fortschritt exegetischer Erkenntnisse veränderte Lage.

Zeigen die Themen der drei bisher genannten Arbeiten, in welcher Weite und Vielfalt inhaltlicher Fragestellungen Althaus sich mit der Theologie Luthers beschäftigt, so treten im Lauf der Zeit doch immer stärker zwei Brennpunkte in der Thematik seiner Lutherforschung hervor: das

zentrale Thema der Rechtfertigungslehre Luthers und das der Sozialethik Luthers („die beiden Reiche“). Beides in besonderem Maße Angriffspunkte moderner Kritik an Luther. Im Bereich der Rechtfertigungslehre erhob vor allem Schlatter Bedenken: Hat nicht Luther das Evangelium zu sehr vom Bedürfnis des Menschen, von dem Trostverlangen des geängsteten Gewissens aus und zu wenig von der Ehre Gottes, von dem Sieg seines Reiches und seiner Gerechtigkeit her verstanden? Hat er infolgedessen die Rechtfertigung nicht zu sehr darauf beschränkt gesehen, daß dem Sünder, der ein Sünder bleibt, der Trost täglicher Vergebung gespendet wird, anstatt mit dem Neuen Testament Rechtfertigung und Heiligung, Vergebung und Überwindung der Sünde, stellvertretendes Leiden Christi und sieghafte Aufrichtung seiner Herrschaft in unserm Leben als Einheit zu verstehen? Dies ist der Fragehorizont, in dem ein sehr wesentlicher Teil der Lutherarbeiten von Althaus verstanden sein will — diese Fragen nötigten zur Auseinandersetzung, sei es, daß diese ausdrücklich auf Schlatter Bezug nimmt, sei es, daß sie sich auf andere Gesprächspartner bezieht, die Schlatter in solchen und ähnlichen kritischen Anfragen an Luther gefolgt sind, sei es, daß sie überhaupt ohne unmittelbare Bezugnahme auf zeitgenössische Stimmen geschieht. Aus dem Sektor der Schriften, die diesem Fragenkreis zugehören, nennen wir zunächst den bedeutsamen Aufsatz von 1931: „Gottes Gottheit als Sinn der Rechtfertigungslehre Luthers“. Gottes Gottheit — nicht: das Trostverlangen des Menschen, oder: die bloße Unfähigkeit des Menschen, sich durch Gesetzeserfüllung selbst zu rechtfertigen, die nun nach einer „Ersatzlösung“ schreit. Hier kommt Althaus also durchaus zu einer Rechtfertigung Luthers gegenüber dem ersten Ansatz Schlatterscher Kritik: Luther denke nicht bzw. nicht stark genug vom Anliegen der Gottesherrschaft, sondern zu sehr vom Bedürfnis des Menschen aus. Die Texte zeigen im Gegenteil, daß Luther erst dann mit voller Gewißheit die Rechtfertigung allein aus Gnade und für den Glauben lehren konnte, als ihm klar geworden war: Hier geht es um mehr als um das Seligkeitsverlangen des Menschen. Es geht um die Durchsetzung und Anerkennung der Ehre Gottes, daß er allein und in allem der Schöpfer und Geber ist: der Schöpfer auch unserer „moralischen“ Existenz. Denn dies bedeutet Rechtfertigung aus Gnade. — Um dieselbe Feststellung kreisen einige andere Arbeiten, u. a. der Aufsatz „Gottes Gottheit bei Luther“ im Luther-

Jahrbuch 1935. Nicht unmittelbar auf Luther bezogen, aber ganz aus dem Eindringen in die Theologie Luthers erwachsen ist ferner der Aufsatz „Zum Verständnis der Rechtfertigung“, 1930 erstmals in der Zeitschrift für systematische Theologie erschienen. Er vollzieht eine kritische Auseinandersetzung mit Karl Holls Rechtfertigungsverständnis, das Holl seinerseits von seiner Lutherforschung her gewonnen hatte. Einen Schritt weiter führt innerhalb dieses Themenkreises die 1938 erschienene Monographie „Paulus und Luther über den Menschen“, eine der am meisten beachteten und auch umstrittenen Arbeiten von Althaus. Auch hier ist Ausgangspunkt die Auseinandersetzung mit Schlatter über Luther, und zwar speziell über Luthers Verhältnis zu Paulus, auf den er sich vornehmlich berief. Es geht aber nun im besonderen um die Frage, ob Luthers Satz, der Christ sei „gerecht und Sünder zugleich“, sich zu Recht auf Paulus berufen darf, ob nicht vielmehr der wirkliche Paulus viel unbefangener und freudiger mit der Rechtfertigung eine wirkliche Befreiung von der Sünde geglaubt habe. Diese Frage wird — schon von Schlatter, dem Althaus hier folgt — zurückgeführt auf die noch tieferliegende Frage, ob Luther nicht überhaupt das, was „Sünde“ ist, anders verstanden habe als Paulus und ob sich ihm damit nicht auch der Blick auf das, was der Mensch zu Bösem *und* Gutem vermag, verschoben habe. Eben damit weitet sich die Auseinandersetzung zu dem Thema: Paulus und Luther über den *Menschen*. Die angedeuteten Zusammenhänge können im Rahmen dieser kleinen Abhandlung nicht genauer verfolgt werden, nur soviel sei gesagt: Im Mittelpunkt dieser Schrift steht die Frage, wie das berühmte und vielumstrittene Kapitel Römer 7, 14 ff. auszulegen ist: Redet Paulus hier vom Christen — wie Luther meint, das Kapitel ist ihm Hauptbeleg für sein „gerecht und Sünder zugleich“ —, oder redet er, von der Höhe des Christenstandes aus zurückblickend, von der Situation des Menschen, der noch nicht zum Glauben kam — wie Schlatter und mit ihm die Mehrzahl heutiger Ausleger entschieden behaupten? Althaus selbst muß sich hier auf seiten Schlatters stellen und belegt diese Stellungnahme durch einleuchtende Beobachtungen am neutestamentlichen Text selbst. Ja er kommt zu der Feststellung, daß Luther in der Tat in seiner Sicht des Menschen und der Sünde überhaupt Paulus gegenüber Verschiebungen aufweist. Er ist darin in einigen Hinsichten vom Neuen Testament her entschieden zu korrigieren — nicht in allen: denn was

bei ihm dem Wortlaut nach Paulus gegenüber neu ist, darf in manchem auch als echte Entfaltung wurzelhaft biblischer Erkenntnisse auf eine neue menschlich-geschichtliche Situation hin verstanden werden. Wir können dem hier nicht im einzelnen nachgehen. Viele werden gerade auch dieser Schrift von Paul Althaus nicht in allem folgen wollen. Sie hat aber auf jeden Fall das Verdienst, der Erforschung des Verhältnisses zwischen Luther und Paulus, die in der systematischen Theologie des Luthertums m. E. noch viel zu wenig beachtet wird, mit einem Mut, der auch vor kritischen Ergebnissen nicht zurückschreckt, einen entscheidenden Anstoß gegeben zu haben.

Aus den Arbeiten jüngst vergangener Jahre zu diesem Themenkreis sei vor allem erwähnt der Beitrag, den Althaus zur Festschrift für E. Brunner „Das Menschenbild im Lichte des Evangelium“ beige-steuert hat: „Die Gerechtigkeit des Menschen vor Gott. Zur heutigen Kritik an Luthers Rechtfertigungslehre.“ Die Auseinandersetzung mit Schlatter wird hier fortgesetzt, erweitert sich aber zu einer Auseinandersetzung mit neuerdings hervorgetretenen Kritikern Luthers: Theodor Schlatter (dem Sohn Adolfs), O. Etzold, S. v. Bibra, Max Lackmann. Der Sache nach geht es auch jetzt um die Frage: Hat Luther die erneuernde, heiligende Macht des Evangeliums, die in der Rechtfertigung uns ergreift, verkannt? Hat er die Bedeutung guter Werke geleugnet? Ist sein „gerecht und Sünder zugleich“ in *diesem* Sinne zu verstehen? Die Kritiker meinen dies. Hier aber wird Luther ihnen gegenüber von Althaus gerechtfertigt: Rechtfertigung und neuer Gehorsam ist auch für ihn eine innere Einheit. Was mit der bleibenden Sünde im Kampfe liegt, ist nicht nur ein illusionärer Satz, der Mensch gelte nun als gerecht — wie könnte sonst überhaupt von einem Kampf die Rede sein, von dem Luther doch in so starken Worten spricht —, sondern wirklich ein im Glauben geschenkter neuer Lebensanfang in der Macht Christi. In ihm *haben* die guten Werke ihre Bedeutung auch für Luther, freilich — und darin tritt Althaus vor allem gegenüber M. Lackmann entschieden auf Luthers Seite — nicht die einer ergänzenden Mitwirkung zur Vollendung des Heilsstandes, denn sie kommen aus dem *geschenkten* Heil. — Wir schließen damit die natürlich sehr fragmentarische Übersicht über die Arbeiten zu diesem Themenkreis ab und erwähnen zum Schluß nur noch den Aufsatz in der Zeitschrift für system. Theologie 1953: „Adolf Schlatters Verhältnis zur

Theologie Luthers“, in dem diese Frage, die Althaus durch seine ganze theologische Arbeit hindurch bewegt hat, nochmals zusammenfassend aufgegriffen wird.

Aus den mannigfaltigen Forschungen, die Althaus zur Sozialethik Luthers beigesteuert hat — dem zweiten thematischen Brennpunkt —, seien nur zwei größere Aufsätze erwähnt: der eine aus früher Zeit, der andere aus der jüngsten Gegenwart. 1925 erschien im Luther-Jahrbuch die Arbeit über „Luthers Haltung im Bauernkriege“ (1927 in der Aufsatzsammlung „Evangelium und Leben“ in erweiterter Fassung). Der aktuelle Hintergrund dieser Schrift ist in der Bewegung jener Jahre nach dem ersten Weltkrieg um die Frage des Sozialismus und der gesellschaftlichen Neuordnung Deutschlands zu erkennen. Muß dies nicht den Bruch mit lutherischer Tradition bedeuten — war diese nicht auf sozialem Gebiet stets die Stütze des Alten gewesen, und hat nicht Luther selbst vor allem durch seine Haltung im Bauernkrieg dafür das Vorbild gegeben? Muß nicht, wer das Neue will, sich von ihm trennen? Es waren damals Bücher erschienen, die Thomas Müntzer als den eigentlich evangelischen Mann gegen den „Fürstenknecht“ Luther ausspielten. In der Tat sind ja Luthers verschiedene Stellungnahmen in den Wirren des Bauernkrieges für den, der sie von außen betrachtet, eigentümlich wechselnd und schwer verständlich — von der „Ermahnung zum Frieden“ bis hin zu der energischen Mahnung an die Fürsten, den Aufstand zu unterdrücken. Althaus gibt eine sorgfältige Untersuchung der Beweggründe dieser verschiedenen Stellungnahmen Luthers, ihres jeweiligen Hintergrundes in den rapiden Wandlungen der Situation. Er zeigt vor allem, daß diese auf den ersten Blick so gegensätzlichen Äußerungen gleichwohl aus einer grundsätzlichen theologischen Überzeugung hervorgingen, die in sich klar war und unverändert blieb. Luther als der Fürstenknecht, der eigene, anfänglich bessere Überzeugungen um der Bindung an die „Herren“ willen schließlich verleugnete — dieses Urteil wird auch durch die Untersuchung von Althaus mit ihrer reichen Dokumentation aus den Schriften und Briefen Luthers jedenfalls widerlegt. Will man seine Haltung gegenüber der Bauernrevolution anfechten, so muß man die Kritik schon im Grundsätzlichen der theologischen Überzeugungen Luthers ansetzen.

Gibt Althaus hier eine Apologie Luthers? Gewiß — aber auch hier nicht ohne kritische Rückfrage an Luthers Position. Können wir Luthers *grundsätzliche* Ablehnung revolutionären Handelns als einen für alle Zeiten gültigen theologischen Lehrsatz übernehmen? Könnte solches Handeln nicht auch einmal notwendig und begründet sein aus einer Verantwortung für die politischen Dinge, die eben nicht nur und für alle Zeiten auf die jeweils „regierenden“ Personen beschränkt sein kann?

Trotz solcher Fragen hält Althaus an dem Grundzug der theologischen Stellung Luthers auf sozialem und politischem Gebiet mit Entschiedenheit fest: an der Unterscheidung der „beiden Reiche“. Mag es mit Recht und Pflicht verantwortlichen Mithandelns der „Untertanen“ im Politischen auf die Dauer anders bestellt sein, als Luther das in seinem geschichtlichen Gesichtskreis sehen konnte — darin jedenfalls behält Luther Recht, daß es sich im politischen Handeln niemals um die Aufrichtung des Gottesreiches, um die Verwirklichung geistlicher Freiheit handeln kann. Auch darin, daß politisches Handeln nicht unmittelbar am Evangelium, am Rechtfertigungshandeln Gottes den Maßstab seines Verfahrens nehmen kann. Das Evangelium und der Bereich dessen, was in Staat und Recht geschaffen wird, müssen unterschieden bleiben. Wir betreten damit das Feld, in dem vor allem heute, d. h. seit dem Ausgang des zweiten Krieges, Luthers Stellung zu diesen Dingen dem Feuer der Kritik ausgesetzt ist. Seine Unterscheidung der „beiden Reiche“, des „weltlichen“ und des „geistlichen“ Regimentes Gottes, wird bekanntlich vor allem von Karl Barth in Frage gestellt zugunsten einer stärkeren Einordnung und Unterordnung des Politischen unter die Herrschaft Christi, des menschlichen Rechtes unter das Rechtfertigungshandeln Gottes. Auch hier bleibt Althaus der kritischen und gegenwartsbezogenen Linie seiner Lutherforschung treu. Er geht in das Feld dieser Auseinandersetzung hinein mit einer ganzen Reihe von Beiträgen. Sein jüngstes und wohl ausführlichstes Wort zu dieser Sache ist der große Aufsatz „Luthers Lehre von den beiden Reichen im Feuer der Kritik“ im Luther-Jahrbuch 1957. Er dürfte unsern Lesern so bekannt und frisch in Erinnerung sein, daß wir seinen Inhalt hier nicht nochmals nachzeichnen müssen. Nur soviel sei gesagt, daß Althaus in *dieser* Frage jedenfalls keinen Grund und kein Recht zu erkennen vermag, die Lehre Luthers zu revidieren. Ob man ihm darin

zustimmen mag oder nicht, so wird man sich jedenfalls mit seinen Argumenten sorgfältig auseinandersetzen.

Damit sei diese kleine Übersicht abgeschlossen. Möchte sie für manchen unserer Leser eine Anregung sein, die Schriften von Paul Althaus selbst zur Hand zu nehmen und auch über das, was aus seiner Lutherforschung in den „Mitteilungen der Luthergesellschaft“ bisher erschien, hinaus in die reichen Gefilde dieser Forschung vorzustoßen. Möchte sie dem siebzigjährigen Forscher und Lehrer selbst ein bescheidenes Zeichen des Dankes sein. Dieser Dank verbindet sich mit dem Wunsch und der Hoffnung, es möchten ihm noch viele Jahre und uns noch viele Früchte seiner künftigen Arbeit an der Theologie Luthers vergönnt sein.

In meinem Herzen herrscht allein und soll auch allein herrschen dieser einige Artikel, nämlich der Glaube an meinen lieben Herrn Jesum Christum, welcher aller meiner geistlichen und göttlichen Gedanken, welche ich immerdar bei Tag und Nacht haben mag, der einzige Anfang, Mittel und Ende ist.  
Aus der Vorrede Luthers zum Galaterbriefkommentar 1535 (W 40. I., 33)